

# GREGG HURWITZ

## DIE SCHARFRICHTER



THRILLER

EDEL  
ELEMENTS

lieber direkt aufwärts. Er fand, über Kreuz zu ziehen brauchte zu viel Zeit. Schulterholster wurden nicht ohne Grund Witwenmacher genannt. Er begann mit der Sig, schoss ein paar schnelle Kombinationen auf zehn Meter, um sich aufzuwärmen. Dann ging er zurück auf zwanzig. Dann dreißig.

Er schoss bemerkenswert genau, hatte in Kursen über städtische Guerilla-Einsätze geübt und dann im Malibu-Labyrinth an der Glynco weitergemacht. In dem sehr passend benannten Schießstand gibt es hochfahrende und schwingende Ziele, auf die sich angehende Deputies bei Blitzlichtgewitter, lauter Musik und irren Schreien mit echter Munition stürzten. Die Stimmung dort ist so aggressiv und die Umgebung so surreal, dass erwachsene Männer manchmal weinend herauskommen. Draußen müssen sich die Deputies dann gegen Schauspieler zur Wehr setzen, die Gesetzesbrecher spielen; einer war einmal ein bisschen zu gründlich mit Tim geworden – er hatte ihn in den Unterarm gebissen, so dass Tim ihn k. o. geschlagen hatte. Sein Atem bildete Wolken in der kalten Februarnachtluft, Tim schoss und schoss. Als er alle Neunmillimeterpatronen verbraucht hatte, sattelte er auf seine .357 um und trat auf einen Betonabsatz in etwa zehn Metern Entfernung.

Er stand in einem modifizierten Weaver, einer vorgebeugten Schussposition, die Füße schulterbreit auseinander, das linke Bein vorn. Die Umgebung passte zu seiner Stimmung – der nackte Boden und die Steine, die beiden Scheinwerferkegel, die sich durch die Nacht brannten, nur ein klein wenig Licht in einem unendlich trostlosen Universum. Die Papierziele im Licht, schwebende weiße Rechtecke, wippten wie Früchte an einem Baum. Die Leere der Dunkelheit öffnete sich um ihn herum wie ein ausgenommenes Tier, er starrte ins Nichts. Und alles, was zurückstarrte, war eine Reihe augenloser, zweidimensionaler Zielscheiben, die an einem Seil vor sich hin flatterten.

Seine rechte Hand fuhr herab, durchbrach die perfekte Ruhe, packte die Pistole. Kaum war der Lauf aus dem Leder gefahren, drehte er ihn, stieß ihn vorwärts, seine linke Hand flog bereits darauf zu, packte die rechte, wo sie den Griff hielt. Er zielte schon, während er noch die Arme streckte. Er drückte den rechten Arm durch, den linken hielt er ein wenig gebeugt. Der Abzug drückte genau gegen die Mitte seines rechten Zeigefingers, so dass er nicht nach oben rechts oder unten links verriss, und er betätigte den Double-Action-Abzug schnell und gleichmäßig, er erwartete keinen Rückstoß, verspannte die Hand nicht zu sehr. Der Revolver bellte, und durch den Brustkorb des Transstar wurde ein Loch gestanzt, genau in der Mitte. Er schoss noch fünf Mal in schneller Folge, hatte das Ziel nach jedem Schuss fast sofort wieder im Visier. Das Kordit stieg noch auf, da drückte er schon den Hebel an der linken Seite mit dem Daumen nach vorn, so dass die gut gefettete Trommel herausklappte. Mit der linken Hand holte er den Schnelllader aus seiner Bauchtasche, während er den Revolver nach hinten kippte, die Patronenhülsen hagelten wie Messingregen in den Dreck. Mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung richtete er die Pistole nach unten und füllte die Trommel, die sechs neuen Patronen glitten mühelos an ihren Platz. Er schoss noch sechs weitere Runden, bis die fünf Ringe des Transstar aussahen wie Schweizer Käse, bevor der leere Schnelllader in den Dreck fiel.

Die Wad Cutter, die perfekt dazu geeignet waren, Löcher in Papier zu stanzen, hinterließen befriedigende Öffnungen.

Gedankenlos wiederholte er den Vorgang, er verlor sich darin, er destillierte seine Wut in die präzisen Ausbrüche der Kugeln und presste sie heraus. Die Wut verließ ihn langsam, wie Wasser, das aus einer Wanne abließ, und als sie verschwunden war, versuchte er, die verbleibende Trauer ebenfalls zu formen und zu verschießen, es gelang ihm aber nicht. Er wechselte das Schießen aus dem Stand mit Bewegungsübungen ab, er schoss, bis seine Handgelenke schmerzten, bis seine Handflächen rau vom Rückstoß waren.

Dann lud er lange, schlanke .44 in die Ruger und schoss damit, bis das dünne Häutchen zwischen Daumen und Zeigefinger zu bluten begann.

Als er kurz nach Mitternacht nach Hause kam, war das Haus leer. Die Wodkaflasche stand auf Ginnys Fußboden, halb leer, die einzige Spur von Dray. Ihr Blazer stand immer noch in der Auffahrt, die Haube kühl.

Tim fuhr sechs Blocks zu McLane's, dem halbauthentischen irischen Pub, der Macs Vater gehörte, und parkte zwischen den Crown Vics und Buicks. Die schwere Eichentür gab nach. Von ein paar Ausdauertrinkern und den Deputies und Detectives hinten am Billardtisch abgesehen, war der Laden leer. Jede Menge Schnauzbärte. Alte Polizei-Blinklampen hingen über den Regalen mit dem Schnaps. Eine typische Bullenbar. Der Barkeeper, ein Schönling mit hochgekrempeelten Ärmeln, schaute vom Gläserrocken auf. »Tut mir leid, Mann, wir haben zu.«

Tim kümmerte sich nicht um ihn und ging an der Bar entlang auf die Männer weiter hinten zu. Mac, Fowler, Gutierrez, Harrison, fünf andere. Dray stand zwischen ihnen, vorgebeugt, den Unterarm ausgestreckt, den Finger anklagend erhoben. Aus irgendeinem Grund hatte sie ihre Uniform angezogen, obwohl vorgeschrieben war, dass Polizisten nicht in Dienstkleidung trinken durften. Vom Alkohol verstärkt trugen die Stimmen weit.

»... wagen, meinen Mann in so eine Situation zu bringen. Zumindest hättet ihr mir – eurer *Kollegin* – anständigerweise Bescheid sagen können.«

»Wir dachten, er käme damit klar«, sagte Fowler.

»Weil er ein Mann ist?«

»Nein, weil, du weißt schon, die Militärausbildung.«

»Militärausbildung, genau. Deshalb hat er keine Gefühle.« Sie drehte sich ein wenig und sah die Detectives an, sie schwankte betrunken. »Was habt ihr über den Komplizen herausgefunden?«

Gutierrez, der vorne stand, redete mit ihr wie ein Politiker – die Hände beruhigend gespreizt, Herablassung verkleidet als onkelhafte Beruhigung. »Wir überprüfen das. Aber im Gegensatz zu deinem Mann halten wir die Hinweise für nicht so aussagekräftig.«

»Der Konspirationstheoretiker«, murmelte jemand.

Fowler bemerkte Tim zuerst, dann wandten sich auch die anderen um, alle außer Dray. »Ich sag euch was.« Dray sprach undeutlich. »Ihr könnt *mich* verarschen, solange ihr wollt. Aber wenn ihr noch einmal etwas gegen meinen Mann sagt, schlag ich euch allen die Zähne ein.«

Der Barkeeper war jetzt hinter der Bar hervorgekommen, er folgte Tim, aber Mac winkte ihn weg. »Schon okay, Danny. Er gehört zu uns.«

»Tut er das?«, fragte Gutierrez leise. Zwei der Deputies betrachteten Tim und flüsterten dann miteinander.

Tim wandte sich nur an seine Frau. »Komm mit, Dray. Lass uns nach Hause fahren.«

Dray bemerkte ihn endlich, tat einen Schritt, verlor das Gleichgewicht, setzte sich. Mac legte einen Arm um sie, um sie zu halten, seine Hand auf ihrer Schulter. Die anderen rückten auf ihren Stühlen näher an sie heran. Mac hob die freie Hand zu einer beruhigenden Geste. »Hey, Tim. Alles klar, oder? Wir dachten, es wäre gut für sie, jetzt rauszukommen, wenn man ...«

»Schnauze, Mac.« Tims Blick löste sich nicht von Dray. Ihr Kopf kippte zur Seite. Mit geschlossenen Augen neigte sie den Kopf auf ihre Handfläche. Tim biss die Zähne zusammen, seine Mundwinkel zuckten. »Andrea, lass uns bitte gehen.«

Sie wollte sich erheben, schaffte es aber nur, sich schwer auf den Tisch zu stützen.

Fowler nahm ein leeres Schnapsglas hoch, hielt es wie ein Fernglas vor das Auge und betrachtete Tim. »Nächstes Mal, wenn sich jemand für dich einsetzt, respektierst du es vielleicht«, nuschelte er. »Tito und ich haben für dich was riskiert, Mann.«

Mac nahm seinen Arm von Drays Schultern und erhob sich. Mac sah mühelos gut aus, sein Haar ein wenig verwuschelt, ein paar Bartstoppeln auf den Wangen – im Vergleich dazu war Tim bloß Bemühen und Disziplin.

»Jungs, wir hatten alle eine lange Nacht«, beschwichtigte Mac.

»Lassen wir es gut sein.«

»Ja, lassen wir es gut sein mit unserem großen Anstandswauwau«, pflichtete ihm Harrison bissig bei.

Gutierrez kicherte. Tim warf ihm einen Blick zu. Ermutigt durch die Erwartungen der anderen und das Leergut auf dem Tisch vor sich, starrte Gutierrez zurück. »Denk mal drüber nach, mein Freund. Deiner Frau geht's hier gut. Wir kümmern uns um unsere Leute.«

Dray murmelte ärgerlich vor sich hin.

Tim wandte sich um und ging zur Tür. Hinter sich hörte er Stimmen.

»... gut im Weglaufen ...«

»... besser immer weiter ...«

Tim erreichte die Tür und schob den Riegel vor, der metallisch klickte. Es wurde still in der Bar. Er ging wieder am Tresen entlang, die paar verbliebenen Trinker schauten ihm von ihren Hockern aus nach.

Er erreichte die Deputies und wandte sich zur Bar, weg von ihnen. Er nahm seine Smith & Wesson ab, die immer noch im Holster steckte, und legte sie auf den Tresen. Seine Geldbörse mit der Marke folgte, seine Jacke hängte er ordentlich auf die Lehne eines Stuhls. Er krepelte seine Ärmel hoch, auf beiden Seiten zwei Mal.

Als er sich wieder umwandte, waren die Deputies ein wenig nüchterner geworden. Er kam auf Gutierrez zu. »Steh auf.«

Gutierrez rutschte auf seinem Stuhl herum, lehnte sich zurück, und versuchte lässig und sorglos auszusehen, aber das gelang ihm nicht. Tim wartete. Niemand sagte etwas. Ein anderer Deputy nahm einen Schluck Bier, stellte seine Flasche mit einem leisen Poltern wieder auf den Tisch. Gutierrez schaute schließlich weg.

Tim zog seine Jacke wieder an, steckte seine Waffe und seine Marke ein. Er ging um den Tisch, aber Dray erhob sich bereits. Sie stützte sich schwer auf ihn, 135 Pfund Muskeln und Ausrüstung.

Er legte seinen Arm um ihre Hüfte und führte sie zur Tür.

Er entkleidete sie wie ein Kind, kniete sich hin, um ihr die Stiefel auszuziehen, während sie sich auf seine Schultern stützte. Dann deckte er sie zu, aber sie schob das Laken zur Seite. Sie schwitzte. Er küsste sie auf die feuchte Stirn.

Sie schaute zu ihm auf, ihr Gesicht faltenfrei und jung in der Dunkelheit. Ihre Stimme zitterte. »Wie hat er ausgesehen?«

Tim sagte es ihr.

Er wischte ihre Tränen weg, eine Wange mit einem Daumen, dann die andere.

»Erzähl mir, was passiert ist. In der Garage. Alles.«

Er berichtete ihr davon, er kämpfte selbst mit den Tränen, wischte die ganze Zeit über ihre weg.

»Ich wünschte mir, du hättest ihn getötet«, sagte sie.

»Dann hätten wir keine Chance mehr auf die Wahrheit.«

»Aber er wäre tot. Fort von diesem Planeten. Ausgelöscht.« Mehr Tränen, als Tim wegwischen konnte. Sie nahm seine Hand, drückte sie mit beiden Händen, ließ ihre Tränen über ihre Schläfen auf das Kissen rinnen. »Ich bin wütend. So wütend. Auf alles. Alle.«

Sein Hals schnürte sich zu, er räusperte sich, laut.

»Gehst du schlafen?«, fragte sie.

»Ich glaube nicht.«

Sie lag einen Moment da, dann schlug sie die Augen wieder auf. »Ich auch nicht.« Sie lächelte müde.

»Ich schau ein bisschen Fernsehen. Ich will mich nicht herumwälzen und dich wach halten.« Er strich ihr zärtlich das Haar aus den Augen. »Wenigstens einer von uns sollte ein bisschen schlafen.«

Sie nickte. »Okay.«

Er lag auf der Wohnzimmercouch wie in einem Sarg, angezogen, Hände über der Brust verschränkt. Er starrte an die Decke und versuchte, die neue Wirklichkeit seines Lebens zu erfassen. Er konnte die Größe seines Verlustes nicht begreifen. Er stürzte in die Dunkelheit, ohne eine Vorstellung von der Tiefe zu haben. *Nick at Nite* berieselte ihn in hypnotischen Abständen mit Lachern aus der Dose. Er blendete alles außer diesem Geräusch aus. Es gibt immer noch Gelächter, dachte er. Wenn ich mich daran erinnern muss, kann ich diese kleine Kiste anschalten, dann ist es da.

Gegen drei Uhr nachts weckte ihn Dray, sie war zum Sofa gekommen, sie zog ihre Decke hinter sich her. Sie legte sich auf ihn und vergrub ihr Gesicht an seinem Hals.

»Timothy Rackley«, sagte sie, die Stimme sanft und verschlafen.

Er streichelte zärtlich ihr Haar, dann hob er es an und rieb ihren weichen Nacken. Sie schliefen eng umschlungen in einer ruhelosen Umarmung.

## 4

Tim öffnete die Augen und spürte das Elend über sich hinwegfluten, bevor er eigentlich wusste, warum. Er schwang die Beine von der Couch, setzte die Füße auf den Boden. Dray hantierte in der Küche.

Er erinnerte sich nicht an seine Trauer, er musste sie wieder neu erfahren. Mehrere Minuten lang saß er da, vornübergebeugt, die Arme aufgestützt, paralysiert vor Trauer. Er war nicht in der Lage, auch nur eine einzige Bewegung auszuführen. Er konzentrierte sich auf seinen Atem. Konnte er nur dreimal atmen, dann wäre er sicher in der Lage, noch dreimal zu atmen, und so konnte das Leben weitergehen, immer drei Atemzüge nacheinander.

Schließlich gelang es ihm, aufzustehen. Er ging duschen, er versuchte, nicht daran zurückzudenken, wie seine Tochter sich theatralisch schwer machte, wenn er sie abends durch denselben Flur trug, vom Fernseher ins Bett. Sie warf den Kopf zurück, kniff die Augen zu und ließ die Zunge aus dem Mund hängen wie eine betrunkene Cartoonfigur. Sie versuchte, noch ein paar Extraminuten vor der Glotze zu erhaschen, indem sie tat, als sei sie bereits eingeschlafen.

Im Tageslicht erlangte ihr Tod Wirklichkeit. Er befand sich mit ihnen im Haus, im Staub auf dem Boden, in der Nacktheit der Decken, in dem leisen, unbeachteten Tappen seiner Schritte an ihrem Zimmer vorbei.

Nach einer brüllend heißen Dusche zog er sich an und ging in die Küche.

Dray saß am Tisch und trank Kaffee, die Augen geschwollen, das Haar auf einer Seite flach gedrückt. Das schnurlose Telefon lag neben ihr auf dem Tisch. »Immerhin«, sagte sie. »Ich habe gerade mit dem Staatsanwalt telefoniert. Sieht so aus, als hättet ihr die Anklage gegen Kindell nicht komplett ruiniert.«

»Gut. Das ist gut.«

Sie betrachteten einander einen Augenblick. Sie streckte die Arme aus wie ein Kind, das umarmt werden will, und Tim ging auf sie zu. Sie schmiegte ihren Kopf an seinen Bauch, er strich mit seiner Hand über ihr Haar. Sie stöhnte.

Er ließ sich auf den Stuhl neben ihr sacken.

Schwarze Halbmonde zeichneten sich unter ihren Augen ab. »Verfluchtes gottverdammtes dreckfressendes beschissenes Teufelsarschloch.«

»Ja«, machte Tim.

»Kindell sitzt im County. Er ist dreimal vorbestraft – einmal hat er sein Würstchen rumgewedelt, zweimal unzüchtiges Verhalten. Alles Mädchen unter zehn. Dreimal haben sie ihm gesagt, er soll's nicht noch mal tun. Letztes Mal ist er davongekommen, weil er angeblich nicht ganz bei Verstand ist. Nicht schuldig. Er hat einen Deal abgeschlossen.